

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Der arme Maler.

(Beschluß.)

Wir haben, außer einigen Anekdoten aus Friedrichs II. und Kaiser Josephs Leben, kaum etwas der Art aufzuweisen. Warum sollte nicht Gottscheds Unterredung mit dem König von Preußen, die Anekdote mit dem thüringer Candidaten und dem König im Sanssouci, die vor kurzem in den Berliner Zeitungen mit Vergnügen gelesen worden ist, einige Scenen aus unsers Rabener's Leben, einige Epigramme unsers witzfertigen Kästner's u. s. w. einen dankbaren Stoff darbieten, als andere Boden- und Zeitlose Scherzspiele. Alles tritt in festere Formen, plastischer hervor, wo sich's bei solchen Bluettes an etwas Geschichtliches anklammern kann. Diese Maler spielen im Jahr 1773 in der Leipziger Messe. Der Maler Selnau (Hr. Geyer) hat an den damaligen Theaterdirektor Koch (Hrn. Burmeister) eine schläfrige Mißgeburt von Lustspiel anonym eingeschickt, und baut auf den Erfolg desselben goldene Schlösser. Sein Töchterchen (Dem. Tilly) hat wenig Glauben daran, aber um so mehr Liebe zu einem reichen Leipziger Kaufmannssohn, Julius Wendt (Hrn. Kanow). Ein zweiter Maler Krüger (Hr. Hellwig) spekulirt weit klüger auf eine Gemälde-Auktion, welcher beide Maler ihre unverkauften Gemälde einzuverleiben beschließen. Nun tritt der Schauspieldirektor Koch selbst auf, und treibt, den Verfasser nur als Maler schätzend, als Dichter nicht kennend, durch ein Todesurtheil über seinen Liebling den entzauberten Vater in Verzweiflung. Am Ende hilft die Auktion aus aller Verlegenheit. Das Stück hängt lose und leicht zusammen und läßt uns zuletzt in argen Zweifelsketten hängen. Wir wissen es daher einem dankenden, selbstdichtenden Künstler, wie Hrn. Geyer, Dank, daß er gleich zum Anfange manches wahrscheinlicher motivirte. Ueber den Grundton, in welchem beide Maler gespielt werden müssen, wird dann kein Zweifel seyn, wenn man darüber einig ist, daß beide in ihrer Art, Selnau ein tüchtiger

Figuren-, Krüger ein wackerer Landschaftmaler ist. Da aber kann sich doch die Freude über die ungeheuern Auktionspreise, womit ihre Bilder erstanden worden sind, bei Krüger kaum so unbändig gebehren, als es hier durch Aufpauken auf den Tisch, durch das Emporwerfen des Hutes, vor allem aber durch das alle Flutbreiter überschäumende Forto der Deklamation wirklich geschah. Die Freude muß ausbrausen, muß den Contrast gegen Selnau's Entmuthigung bilden. Das versteht sich. Auch ist Krüger durchaus als ein lustiger Geselle und etwas Fanfaron gehalten. Aber, nur ein Charlatan der Malerkunst würde sich bei einem solchen Glücksfalle so gebehren! Zwischen auflodernder Extase und Aufbrausen oder Aufsprudeln ist eine scharfe Grenzlinie. In dem Vorhergehenden hatte der Künstler sehr fröhliche und ergötzliche Momente. Hr. Geyer, als Selnau, hatte seine Rolle wohl durchdacht und zeigte ihre Hauptmomente vollkommen. Wie süß und selig blickte er in der vollsten Ueberzeugung, seine Stelle müsse ihm Ruhm und Ehre bringen, um sich, und wie richtig waren die ächt-komischen Uebergänge vom Erstaunen zur Verzweiflung, von dieser zum Zorn und zu den bittersten Vorwürfen an den brav zupielenden Direktor Koch, Hrn. Burmeister. Hier haben Dichter und Schauspieler gleich vielen Beifall verdient. Auch zweifeln wir nicht, daß bei wiederholter Aufführung sich manches noch mehr runden, einiges in Selnau's Rolle noch mehr gehoben werden wird. Die Rolle der Malerstochter, der Metha, ist, so klein sie ist, doch dankbar und voll kleiner Schalkheiten. Dem Tilly, die sie mit Wohlgefallen spielte, und einige Witzspitzen, wie z. B. „Der Käufer nahm vielleicht ihn als Familienstück“ gut hervorhob, wird noch manches daraus entwickeln, oder auch — was immer die Künstlerin ehrt — hineinlegen können. — Das Costüm war, zur großen Ergötzlichkeit des Publikums, getreu in die Zeit von 1773 gebracht, und verdient allen Beifall. Nur wünschten wir der weiblichen Tracht eine fleidsamere Farbe, als dies Weiß war.

Böttiger.

Ankündigungen.

So eben ist erschienen und an die Subscribenten versendet worden:

Das Jubelfest auf dem Augustusberge am 18. Sept. 1818. Von Fr. K. G. Schmalz, Arzt und Physikus in Königsbrück. Mit 1. Kupfer.

Der Ladenpreis ist 14 Gr., beim Verfasser aber ist sie gegen postfreie Einsendung von zwei Zwanzig-

kreuzern zu bekommen. Außerdem ist sie in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden zu haben. — Sie enthält einen treuen Bericht von dem Feste, überdies aber eine ausführliche Beschreibung des Augustus- (sonst Keulen-) Berges, in geschichtlicher, geographischer und physikalischer Hinsicht. Das Kupfer, den Augustus-Obelisk darstellend, ist auch einzeln zu haben für 5 Gr.

Ergegnung.

Es ist mir mit der Budissiner Post in einem, mit Allianzwapen versiegelten, Couvert, ein mit dreifachem E unterzeichnetes Gedicht, in Beziehung auf meinen Dietrich von Harras in Th. Hell's Penelope von 1819, zugekommen. Mit dem verbindlichsten Dank bekenne ich hiermit den richtigen Eingang, hoch ehrend des Verfassers lebendigen Sinn für vaterländische Sage im romantischen Gewande.
Dresden.
Richard Koss.

Anzeige.

Zur Ostermesse erscheint bei mir eine metrische Uebersetzung von
Belisaire, Tragedie en 5 Actes, par Jouy.
welches zur Vermeidung von Collisionen hiermit angezeigt wird. Dresden, am 21. März 1819.
Die Arnoldische Buchhandlung.